

unimedialog

Ausgabe 06 | 2015



Inhalt

- ✓ Forschung im Nanometerbereich **Seite 02**
- ✓ Preis für Kinderarzt **Seite 02**
- ✓ Laser gegen fliegende Mücken **Seite 03**
- ✓ Obärzte heilen Kuscheltiere **Seite 04**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wie Sie wissen, hat der Vorstand im vergangenen Herbst gemeinsam mit dem Land eine Strategie für einen erfolgreichen Weg der UMR bis ins Jahr 2030 entworfen. Doch die beste Strategie bleibt blass und versandet, wenn nicht alle im Team die Eckpunkte kennen und das große Ganze aktiv mittragen. Daher möchten wir Ihnen einige Schwerpunkte dieser Strategie und unserer Arbeit in diesem Jahr vorstellen – in einer Vollversammlung im ZIM, zu der wir Sie noch gesondert einladen werden. Baulich und strukturell wird sich einiges verändern. Das laufende Jahr bildet den Startpunkt für viele Verbesserungen und große Vorhaben. Im vergangenen Jahr hat es schon mal eine Versammlung des Personals gegeben und die Rückmeldungen über die neue gelebte Transparenz waren erfreulich. Die UMR soll kein Ort sein, an dem „die da oben“ etwas beschließen und man hört nie wieder davon. Stattdessen wollen wir Sie mitnehmen, Sie auf dem Laufenden halten. Mit Ihnen gemeinsam aufbrechen und weitere Erfolge erzielen.

Ihr Prof. Dr. Christian Schmidt,
Ärztlicher Vorstand & Vorstandsvorsitzender

Nicht ohne meine Kamera: Ausstellung „MEERdizin“ in Kinderklinik

„MEERdizin“ ist die Ausstellung übersprochen, die Ende April in unserer Kinder- und Jugendklinik angelaufen ist. Der Warnemünder Fotograf Holger Martens (50) lässt schon einmal einen lauen Sommerwind durch die altherwürdigen Flure wehen und die Möwen kreischen. Er zeigt farbfrische maritime Fotomotive aus Warnemünde und Skandinavien, die Sehnsucht nach einer gesundheitsfördernden Pause an der See wecken.

„Die Ausstellung soll ein Auftakt für regelmäßige Expositionen regionaler Künstler in der Unimedizin sein – damit wollen wir ein zusätzliches Forum für eine gelebte Stadtkultur bieten“, sagt der Ärztliche Vorstand Prof. Dr. Christian Schmidt.

Wo Holger Martens auch ist – er bewegt sich selten ohne seine 2,3 Kilo schwere



Fotograf Holger Martens mit einer Ansicht aus Skandinavien.

Kamera. Es eröffne sich nahezu immer eine Gelegenheit, ein Foto zu schießen, sagt er: „Wenn ich mich auf eine Bank setze, muss ich nur warten, bis etwas passiert, das sich lohnt, in einem Bild festgehalten zu werden.“ Gute oder schlechte Aufnahmen gibt es für ihn nicht. „Es liegt immer im Auge des Betrachters, was ihm ein Foto erzählt. Warum sollte man das bewerten?“ Seine vorherige Kamera, ein Spiegelreflex-Modell, gab nach 150 000 Schüssen auf. „Sie musste viel aushalten“, sagt Martens und lacht.

Die 30 Exponate sind in den drei Etagen des Mittelflügels der Kinderklinik zu sehen. Vorbeischaun lohnt sich – mit und ohne Kamera.



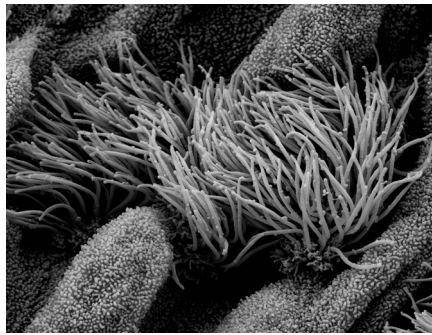
Maritime Farbtupfer in den Fluren der Kinderklinik.

Wie ein Krimi: Forschung im Nanometerbereich

Wissenschaftler der Rostocker Unimedizin liefern Werkzeug für Untersuchung von Zellstrukturen.

Eine weite Landschaft, durchzogen von Hügeln und Grasbüscheln: Dieses Bild bietet sich Dr. Marcus Frank, wenn er auf seinen Computerbildschirm schaut. Als Leiter unseres Elektronenmikroskopischen Zentrums (EMZ) betrachtet er Zellen unter extremer Vergrößerung. Jüngst beteiligte sich sein Team an einer Studie, in der Strukturen untersucht wurden, die zu Erkrankungen der Atemwege führen können.

Ursache für solche Krankheiten können Defekte in Zilien sein: „Winzige, bewegliche Fortsätze von Zellen, die in verschiedenen Geweben gebraucht werden“, erklärt Frank. „In der Luftröhre und den Bronchien sorgen sie zum Beispiel dafür, dass Rückstände abtransportiert werden.“ Werden an dieser Stelle nicht ausreichend Zilien gebildet, leiden die Atemwege. Welche Mechanismen hierbei eine Rolle spielen, ist bisher kaum bekannt. Mit der Studie unter Federführung des Universitätsklinikums Freiburg konnte jetzt mehr Licht in die graue Zilien-Landschaft gebracht werden. Während die Freiburger im Tiermodell molekulare Untersuchungen anstellen, beschäftigen sich die Rostocker mit strukturellen Veränderungen. „Fast wie ein kleiner Krimi“, sagt Frank be-



Zilienstrukturen, aufgenommen vom EMZ-Team bei 15.000-facher Vergrößerung.

geistert. „Wir wissen, dass etwas passiert - aber warum? Das wollen wir herausfinden.“ Dazu hat sein Team über Monate Zilien untersucht. Seit letztem Jahr gibt es dafür an unserem Haus ein modernes Rasterelektronenmikroskop, mit dem Auflösungen bis in den Nanometerbereich und darunter erzielt werden können. Als Ursache für das Wachstum der Zilien in den Zellen der Atemwege konnte ein bestimmtes Protein ausgemacht werden. „Es trägt dazu bei, dass genügend Zilien gebildet werden“, sagt Frank. „Fehlt es, werden daher auch zu wenige oder defekte Zilien produziert.“ Die Studie wurde im April im renommierten Wissenschaftsmagazin „The EMBO

Journal“ abgedruckt. Für die Rostocker Forscher ein besonderer Höhepunkt: Eine Aufnahme aus ihrem Rasterelektronenmikroskop, die hügelige Landschaft der Zilien-Struktur, erstreckt sich über die Titelseite der Ausgabe - „eine Premiere für uns, auf die wir sehr stolz sind“.

Personalien

Prof. Dr. Christoph Nienaber

hat die UMR zum 1. Juni verlassen. Der Leiter der Abteilung Kardiologie und Sprecher des ZIM war seit 2000 an unserem Haus tätig. Prof. Nienaber absolvierte sein Studium in Düsseldorf und Münster, wo er 1980 promovierte. Anschließend arbeitete er unter anderem in Hamburg und Los Angeles und setzte neue Maßstäbe in der Behandlung von Aortendissektionen und strukturellen Herzerkrankungen. Nach 15 Jahren an der UMR wendet sich Prof. Nienaber nun in London neuen Herausforderungen zu.



Wir wünschen Prof. Nienaber weiterhin alles Gute!

Jana Scheffler

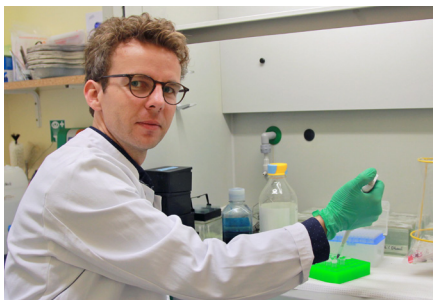


leitet seit dem 1. Juni die neue Stabsstelle Onkologische Fachpflege. Die Neubrandenburgerin hat in ihrer Heimatstadt die Ausbildung zur Krankenschwester absolviert. 2006 kam sie an die UMR und arbeitete hier zunächst in der Hämatologie und ab 2009 in der Urologie. Nach der zweijährigen Fachweiterbildung zur Onkologischen Fachschwester an unserem Haus möchte sie nun in neuer Funktion Unterstützung und Beratung in der Versorgung onkologischer Patienten bieten. „Dafür plane ich u.a. Info-Veranstaltungen und Patienten-Flyer“, sagt die 32-Jährige. „Ich möchte in Zukunft meine Kollegen unterstützen und ihnen dabei helfen, auf die speziellen Bedürfnisse der onkologischen Patienten einzugehen.“

Ausgezeichnet: Neuer Forscher an UKJ

Für chronisch-entzündliche Erkrankungen des Darms gibt es bis heute keine Heilung. An besseren Therapieansätzen tüftelt Dr. Jan Däbritz, Oberarzt unserer Kinder- und Jugendklinik. Für seine Forschung erhielt er jetzt den Friedrich-Linneweh-Preis, einen der wichtigsten Nachwuchs-Preise auf diesem Gebiet.

Der 35-Jährige ist seit April an der UMR. Zuvor arbeitete und forschte er in Berlin, Münster und Melbourne. Sein Interesse galt schon lange den chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen, wie Morbus Crohn. Die herkömmliche Therapie von Morbus Crohn bestehe in der Unterdrückung des Immunsystems, so Däbritz. „Das geht leider zum Teil mit erheblichen Nebenwirkungen einher.“ Sein Augenmerk richtet sich daher auf



Dr. Jan Däbritz tüftelt an neuen Behandlungsmethoden.

Behandlungen, die nicht auf das ganze Immunsystem abzielen, sondern direkt im Darm wirken. „Dazu haben wir Entzündungszellen gezielt umprogrammiert“, berichtet der Forscher. Die veränderten Zellen wandern gezielt zum Entzündungsherd. „So beeinflussen wir zwar weiter das Immunsystem, aber kontrollierter.“

Mit Erfolg: Die Untersuchungen gaben nicht nur Hinweise darauf, dass die Behandlung keine Nebenwirkungen verursachte. „Die Krankheit wurde auch geheilt. Ein vielversprechender Ansatz.“ In Rostock will der Mediziner seine Forschung mit einer eigenen Arbeitsgruppe ausbauen und prüfen, ob sich anhand der bisherigen Erkenntnisse eine Therapie für den Menschen ableiten lässt.

Einzigartig im Norden: Unsere Augenklinik lasert „fliegende Mücken“

Mit einer neuen Behandlungsmethode werden störende Punkte im Blickfeld aufgelöst. Prof. Dr. Anselm Jünemann, Leiter der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde erklärt, wie es zu dem Krankheitsbild kommt, wer davon betroffen ist und wie der Laser funktioniert.

Fliegende Mücken - was bedeutet das?

Bei dem, was viele Menschen als „fliegende Mücken“ oder „schwarze Flusen“ bezeichnen, handelt es sich um kleine Punkte, die im Blickfeld erscheinen und besonders sichtbar sind, wenn man den Himmel oder eine weiße Wand anschaut. Im Fachjargon wird dieser Eindruck, der im Auge durch einen abgelösten Glaskörper entsteht, „mouches volantes“ (französisch für „fliegende Mücken“) oder „eye-floater“ genannt. Wer diese Floater einmal sieht, wird sie sein Leben lang nicht wieder los. Bis jetzt. Bei uns können sich Patienten, die sich an den Flusen stören, ab sofort mit dem Laser behandeln lassen.

Ist die Methode neu?

Ja. Die Einrichtungen in Deutschland, die diese Methode bisher anbieten, lassen sich an einer Hand abzählen. Im Norden sind wir die erste. Früher hat man immer gesagt, gegen die Flusen kann man nicht mit dem Laser angehen. Diese Ansicht ist veraltet. Wenn man sich für die Voruntersuchung ausreichend Zeit nimmt und die Netzhaut in Ordnung ist, ist die Laser-Behandlung kein Problem.

Woher kommen die Flusen im Blickfeld?

Die dunklen Bereiche entstehen, wenn sich der Glaskörper im Auge ablöst. Der Glaskörper ist wie Götterspeise, wie ein rohes Eiweiß. Er besteht zu 99 Prozent aus Wasser, im Zaum gehalten von einem dreidimensionalen Stützgerüst. Im Laufe eines Lebens verflüssigt sich der



Prof. Dr. Anselm Jünemann am neuen Laser. Auch er wird sich im Juni damit behandeln lassen.

Glaskörper teilweise, fällt in sich zusammen und hebt sich von der Netzhaut ab. Bei kurzsichtigen Menschen sogar noch früher als bei weitsichtigen. Durch die Bewegung entsteht der Eindruck, man würde kleine Punkte sehen – die fliegenden Mücken.

Wer ist von diesem Problem betroffen - und kommt es bei vielen Menschen vor?

Die Flusen sind ein häufiges Phänomen. Fast alle Menschen haben früher oder später die Flusen im Auge, die organisch zwar unbedenklich sind, aber von einigen Betroffenen als sehr störend empfunden werden. Bisher ging diese Diagnose mit der Aussage vom Augenarzt einher: „Damit müssen Sie leben.“ Außer einer chirurgischen Entfernung des Glaskörpers gab es keine Behandlungsmöglichkeiten. Diesen Weg würde ich aber auch nicht empfehlen.

Das Problem löst sich nun mit dem Laser in Luft auf?

Sozusagen. Der Laser wurde in den 60er Jahren entwickelt und vereint unterschiedliche Methoden miteinander. Mit dem feinen Strahl können wir den Glaskörper verdampfen.

Welche Voraussetzungen muss man für den Eingriff erfüllen?

Wer sich für die Laser-Behandlung entscheidet, sollte ein ansonsten gesundes Auge haben, ohne akute Entzündungen. Der Eingriff erfolgt ambulant und dauert zwischen zehn und 30 Minuten. Bisher ist er keine Kassenleistung.

Laser-Sprechstunde

immer dienstags ab 16.30 Uhr
Anmeldung unter Tel. 0381 / 494 8501

+++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++ Kurz und knapp +++

CHE Hochschulranking

Im aktuellen Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), das im neuen ZEIT-Studienführer 2015/16 veröffentlicht ist, erzielen wir sehr gute Ergebnisse. Das Studium der Medizin und Zahnmedizin erreicht in mehreren Bereichen Spitzenwerte. Demnach schaffen wir beste Voraussetzungen dafür, dass Studenten ihren Abschluss

in angemessener Zeit schaffen können. Die Zahnmedizin punktete besonders mit Studierbarkeit, Bibliothek und den neuen Behandlungsstühlen, die im April letzten Jahres in Betrieb genommen wurden. Das CHE Ranking gilt als umfassendste Erhebung für den deutschsprachigen Raum. Mehr als 300 Universitäten und Fachhochschulen werden untersucht.

Laufshirts

Wenn Sie im Namen der UMR sportlich aktiv werden wollen, haben wir für 22,70 Euro das passende Stück Stoff parat. Wenn Sie sich eines der Laufshirts sichern möchten, schreiben Sie eine Mail mit Ihrer Größe an: **presse@med.uni-rostock.de**.



3 Fragen - 3 Antworten

diesmal mit Jennifer Renteln
Sozialdienst-Mitarbeiterin

Sie sind erst seit letztem Jahr an der UMR - haben Sie sich schon gut eingelebt?

Seit genau 1. Februar 2014 bin ich als Sozialarbeiterin an der UMR tätig. Davor war ich nach Beendigung meines Studiums 2006 in zwei Rehabilitationskliniken beschäftigt.

Für mich war es schon immer ein Wunsch, im Sozialdienst der UMR angestellt zu sein. Ich freue mich sehr, in diesem Team arbeiten zu können, denn unter uns herrschen ein reger fachlicher Austausch und gegenseitige Unterstützung. Ein gutes Arbeitsklima ist das A und O.

Was macht der Sozialdienst an einem Krankenhaus eigentlich?

Unsere Arbeit im Sozialdienst ist sehr abwechslungsreich, oftmals heraus-

fordernd und in vielen Fällen auch traurig. Ein Großteil meiner Arbeit beinhaltet die Beratung onkologischer Patienten hinsichtlich ihrer sozialrechtlichen Ansprüche, aber auch die Beantragung von Anschlussheilbehandlungen (AHB). Vor allem die onkologischen Patienten sind sehr umfangreich zu betreuen, oftmals sehen wir jeden Patienten zwei bis dreimal während seines Krankenhausaufenthaltes.

Manchmal empfinde ich es als amüsant, wenn wir von den Patienten als „Rehantanten“ bezeichnet werden. Sicherlich ist die Beantragung von AHBs ein zentraler Teil unserer Arbeit, aber nicht nur. Gerade bei der Organisation der häuslichen Versorgung beziehungsweise bei der Verlegung in eine weiterführende stationäre Pflege, wie in ein Hospiz, stößt man ab und zu an seine Grenzen.

Es ist sehr zeitintensiv; man muss über ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl verfügen. Es ist außerdem in vielen Fällen wichtig, dass wir die Angehörigen

mit einbinden. Das bedeutet wiederum, dass wir intensive Gespräche telefonisch oder auch persönlich zu führen haben.

Sicher nicht immer einfach, Patienten in schweren Situationen zu unterstützen - was bereitet Ihnen am meisten Freude am Beruf?

Die Abwechslung, kein Tag ist vorhersehbar. Ich arbeite gern für die Chirurgie, da ich täglich mit unterschiedlichen Krankheitsbildern und Problemlagen in Kontakt komme. Oftmals gibt es ja viele umfangreiche Fallkonstellationen. Man fängt mit der Beantragung einer Eilbetreuung an, leitet das Eilverfahren für die Feststellung der Pflegestufe ein und verbringt letztlich viel Zeit mit Telefonaten, um einen stationären Pflegeplatz zu finden. Danach zu hören, dass die Patienten und Angehörigen zufrieden waren, rundet alles ab und macht mich glücklich.

04

Zum 10. Mal: Hilfe für kranke Teddys

1500 Besucher haben das Teddybärkrankenhaus 2015 besucht. Studenten versorgten kranke Plüschtiere und kümmerten sich um das Wohlergehen ihrer Besitzer. „Immer mehr Kinder sitzen vor Bildschirmen, statt im Freien zu toben“, erklärt Christoph Meyfarth vom Organisationsteam. „Da wollen wir ansetzen.“ Unter der Woche wurden Kindergartengruppen durch die Untersuchungsbereiche geführt. Im Wartezimmer verkürzten angehende Zahnmediziner die Zeit mit Übungen im Zähneputzen.



„Mit der Aktion möchten wir unseren Gästen die Angst vor dem Arzt nehmen“, sagt Studentin Juliane Müller-Godefroy. „Ein Plus für uns: Indem wir die Kinder an Untersuchungsmethoden heranzuführen, üben wir selbst den Umgang mit kleinen Patienten.“

Zum Thema Bewegung hatte das Team Tanzeinlagen und ein Theaterstück einstudiert. Zum großen Abschluss am Sonnabend gab es Kinder-Zumba. Mit dabei waren immer auch der größte Organteddy der Welt sowie ein echter Rettungswagen zum Bestaunen.

Mit einem Spendenscheck überraschte KTC-Managerin Nila McCallum das Teddyklinik-Team. 850 Euro waren durch Spender zusammengekommen, die sich im Advent 2014 im Center Geschenke einpacken lassen konnten. „Ein großartiges Projekt“, sagte McCallum über das Teddybärkrankenhaus. Sie hätte in ihrer Kindheit so ein spielerisches Angebot zu schätzen gewusst. Immer noch habe sie ein bisschen Angst vor Kliniken.



Impressum

Universitätsmedizin Rostock
Postfach 10 08 88, 18057 Rostock
Telefon: 0381 494 0
www.med.uni-rostock.de

unimedialog
ist das Mitarbeiterblatt der
Universitätsmedizin Rostock
5. Jahrgang, Ausgabe 06/2015

V.i.S.d.P.
Professor Dr. Christian Schmidt
Vorstandsvorsitzender

Fotos: Universitätsmedizin Rostock
Redaktion: Tanja Bodendorf
Kontakt: presse@med.uni-rostock.de